

Ausschussdrucksache

(02.05.25)

Inhalt:

E-Mail der Schulleiterin der Grundschule Sandberg Neustrelitz vom 02.05.2025

hier: Stellungnahme zur öffentlichen Anhörung am 08.05.2025 zum Thema
**„Verbieten oder integrieren? Der richtige Umgang mit Smartphones in
Schule und Klassenzimmer“**

Behnke, Jana

Von: gss.schulleitung@neustrelitz.de
Gesendet: Freitag, 2. Mai 2025 07:35
An: Behnke, Jana
Cc: Thomsen, Katrin
Betreff: AW: Einladung zur öffentlichen Anhörung am 8. Mai - Smartphones in Schule
Anlagen: 2025-05-01 Verbieten oder Integrieren_Der richtige Umgang mit Smartphones in Schule und Klassenzimmer_Stellungnahme.pdf

Sehr geehrte Frau Behnke,

im Anhang sende ich Ihnen meine ausgearbeitete Stellungnahme für die öffentlichen Anhörung zum Thema „Smartphonennutzung in Schule und Unterricht“.

Mit freundlichen Grüßen

Betty Hirschfeld
Schulleitung



Residenzstadt
Neustrelitz
erleben!

Grundschule Sandberg
Sandberg 48
17235 Neustrelitz

Tel.: 03981 4534 461

E-Mail: gss.schulleitung@neustrelitz.de
Internet: <https://www.gs-sandberg.de/>

Diese E-Mail enthält vertrauliche und/oder rechtlich geschützte Informationen. Wenn Sie nicht der richtige Adressat sind oder diese E-Mail irrtümlich erhalten haben, informieren Sie bitte sofort den Absender und vernichten Sie diese Mail. Das unerlaubte Kopieren sowie die unbefugte Weitergabe dieser Mail sind nicht gestattet.

Von: Behnke, Jana <jana.behnke@landtag-mv.de> **Im Auftrag von** - pa7mail (Bildungsausschuss)
Gesendet: Mittwoch, 9. April 2025 14:53
An: 'gss.schulleitung@neustrelitz.de' <gss.schulleitung@neustrelitz.de>
Cc: Thomsen, Katrin <Katrin.Thomsen@landtag-mv.de>
Betreff: Einladung zur öffentlichen Anhörung am 8. Mai - Smartphones in Schule

Sehr geehrte Frau Hirschfeld,

beigefügt erhalten Sie die o.g. Einladung des Vorsitzenden des Bildungsausschusses, Herrn Andreas Butzki.

Freundliche Grüße

Jana Behnke

Landtag Mecklenburg-Vorpommern
Bürosachbearbeiterin im Sekretariat des Ausschusses für Bildung und Kindertagesförderung
Lennéstraße 1, Schloss Schwerin
19053 Schwerin
Telefon 0385/525 1571
Telefax 0385/525 1575



Diese E-Mail trägt eine elektronische Signatur in Form eines Zertifikates gemäß S/MIME-Standard. Das Zertifikat wurde durch die Public Key Infrastructure (PKI) des IT-Dienstleisters des Landes Mecklenburg-Vorpommern, DVZ M-V GmbH, ausgestellt. Hierbei handelt es sich um eine geschlossene PKI. Um die Gültigkeit der elektronischen Signatur prüfen zu können, installieren Sie bitte mit Unterstützung Ihres Administrators das auf dem Internetportal <https://www.dvz-mv.de/pki> hinterlegte Zertifikat der Stammzertifizierungsstelle (ROOT CA), abrufbar unter dem Link <https://pki.zd.mvnet.net/dvzmvrootca/dvzmvrootca.crt>, sowie das Zertifikat der Zwischenzertifizierungsstelle (SUB CA), abrufbar unter dem Link <https://pki.zd.mvnet.net/dvzmvsubca072020/dvzmvsubca072020.crt>, auf dem von Ihnen benutzten E-Mail-System.

Verbieten oder Integrieren? Der richtige Umgang mit Smartphones in Schule und Klassenzimmer

Stellungnahme

Betty Hirschfeld
Schulleiterin Grundschule Sandberg,
Neustrelitz

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Abgeordnete,

ich danke Ihnen herzlich für die Einladung, aus der Perspektive einer Grundschule zur Nutzung von Smartphones im Schulalltag Stellung zu nehmen. Mein Name ist Betty Hirschfeld und ich leite eine Grundschule in der Residenzstadt Neustrelitz. Im Laufe meiner beruflichen Entwicklung habe ich bereits Erfahrungen in allen Schultypen sammeln können, auch über die Landesgrenzen hinaus. Zudem bin ich selbst Mutter von drei Kindern im smartphoneaffinen Alter.

An unserer Schule erleben wir tagtäglich, wie sehr der Schutzauftrag von Schule in der heutigen Zeit an Bedeutung gewinnt. Denn Schule ist mehr als ein Lernort, sie hat einen doppelten Auftrag: Schule soll Wissen und Kompetenzen vermitteln und *zugleich* junge Menschen schützen und in ihrer Entwicklung begleiten und stärken. Der Umgang mit Smartphones im Schulalltag berührt beide Aufgaben ganz unmittelbar. Es geht dabei nicht allein um die Vermittlung von Wissen im Umgang mit technischen Geräten, sondern um die grundlegende Verantwortung für die Persönlichkeitsentwicklung der nächsten Generation. Schule muss daher ein Schutzraum sein. Ein Ort, an dem Kinder sicher sind vor Überforderung, schädlichen Einflüssen und Gefährdungen, die sie selbst noch nicht überblicken oder einordnen können und dies nicht nur in der Grundschule. Dieser Schutzauftrag ist kein „Kann“, sondern ein „Muss“. Er ergibt sich aus unserem Bildungs- und Erziehungsauftrag, aber auch aus dem verfassungsrechtlich verankerten Recht jedes Kindes auf eine gesunde Entwicklung. Gerade im digitalen Zeitalter, in dem Kinder immer früher Zugang zu einer kaum regulierten Vielfalt an Inhalten und Kommunikationskanälen haben, wächst unsere Verantwortung.

Wo die digitale Außenwelt oft rücksichtslos und unbegrenzt agiert, muss Schule und auch Sie als Gesetzgeber bewusst strukturieren, begleiten und schützen. Die Diskussion um Smartphones im Schulalltag berührt meiner Meinung nach daher folgende zentrale Fragen:

- Wie schützen wir die Konzentration und die emotionale Gesundheit unserer Schülerinnen und Schüler?
- Wie vermitteln wir eine digitale Ethik und Mündigkeit?
- Und wie stärken wir Kinder, *bevor* wir sie den Herausforderungen der digitalen Welt aussetzen?

Diese Verantwortung möchte ich in den Mittelpunkt meiner Ausführungen stellen.

Gefahren der unregelmäßigen Smartphone-Nutzung

Ein unregelmäßiger Umgang mit Smartphones im Schullalltag birgt erhebliche Risiken für die Bildungsarbeit und die soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Verschiedene wissenschaftliche Studien zeigen eindeutig: Smartphones beeinträchtigen die Konzentration und erschweren dadurch das Lernen. So belegen Beland und Murphy (2016) in ihrer Studie *"Ill Communication: Technology, Distraction & Student Performance"*, dass die schulischen Leistungen nach Einführung eines Smartphone-Verbots signifikant anstiegen – insbesondere bei leistungsschwächeren Schülerinnen und Schülern. Auch die American Psychological Association (2017) beschreibt den sogenannten „brain drain“-Effekt. Wonach bereits die bloße Anwesenheit eines Smartphones die kognitive Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler senkt. Ein fokussiertes und konzentriertes Lernen ist jedoch die Grundlage schulischen Erfolgs. Unsere Schulen müssen diesen Raum gewährleisten können und nicht dazu beitragen, dass ständige Benachrichtigungen, Likes und andere Push-Nachrichten unsere Schülerinnen und Schüler permanent ablenken.

Neben der Beeinträchtigung von Konzentration und Lernprozessen stellt die unkontrollierte Nutzung von Smartphones im Schulalltag eine massive Bedrohung für das soziale Miteinander dar. Auch wir beobachten zunehmend problematische Verhaltensweisen, die direkt oder indirekt mit der Nutzung privater Mobilgeräte im schulischen Umfeld zusammenhängen. Die folgenden Aspekte verdeutlichen dies:

Moderne Smartphones ermöglichen über Funktionen wie AirDrop (Apple) oder ähnliche Dienste das blitzschnelle, drahtlose Versenden von Bildern und Videos an Geräte in der unmittelbaren Umgebung. In Klassenzimmern wird diese Funktion zunehmend missbräuchlich verwendet, um Mitschülerinnen und Mitschülern unaufgefordert verstörende oder unangemessene Inhalte zu senden. Dieses Verhalten kann Ängste auslösen, zu sozialen Konflikten führen und das Sicherheitsgefühl im Klassenverband untergraben. Eine 2020 veröffentlichte Studie der *University of Michigan* über sogenannte „cyberflashing“-Vorfälle zeigt, dass ungewollte Zusendungen über AirDrop ein wachsendes Problem im schulischen Kontext darstellt, welches oft die Privatsphäre und Würde der Empfänger verletzt (Shen et al., 2020). Häufig unterschätzen wir Erwachsenen, welches mächtige Instrument so ein Smartphone sein kann und was wir oft unbedarft den Kindern zur Verfügung stellen. Smartphones ermöglichen

unauffällige Ton- und Videoaufnahmen. Ein Risiko, das zunehmend in Klassenzimmern Realität wird. Es kommt immer wieder vor, dass Lehrkräfte oder Mitschülerinnen und Mitschüler heimlich gefilmt und die Aufnahmen anschließend in sozialen Netzwerken verbreitet werden. Dies verletzt nicht nur die Persönlichkeitsrechte, sondern zerstört das Vertrauen und die Basis für ein angstfreies Miteinander. Noch gravierender ist die missbräuchliche Nutzung von Smartphones zur Liveübertragung von Unterrichtssituationen über soziale Plattformen, wie TikTok u.ä.. Solche Vorfälle stellen nicht nur eine Rechtsverletzung dar, sondern wirken sich unmittelbar auf das Klassenklima aus. In einer 2022 durchgeführten Studie des *Centre for Research on Learning and Innovation* in Australien wird beschrieben, wie solche Eingriffe zu einem „Klima der Überwachung“ im Klassenzimmer führen können, in dem sich Lernende und Lehrkräfte gegenseitig misstrauen (Jones et al., 2022).

Ein weiteres Problem der Nutzung privater Geräte im schulischen Kontext stellt der unregulierte Zugang zu verstörenden digitalen Inhalten dar, wie etwa pornografisches Material, gewaltverherrlichende Videos, extremistische Inhalte oder verfassungsfeindliche Symbolik. Während das Mitbringen entsprechender Materialien in analoger Form in der Schule zu Recht verboten ist, ermöglicht das Smartphone jederzeit und ohne Sichtbarkeit für Dritte den digitalen Zugriff darauf. Die Gefahr liegt nicht nur im Konsum, sondern auch in der Verbreitung solcher Inhalte an Mitschüler und Mitschülerinnen. Die JIM-Studie 2023 (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest) zeigt, dass bereits 32 Prozent der 12- bis 19-Jährigen mindestens einmal mit gewaltverherrlichenden oder pornografischen Inhalten im Netz konfrontiert wurden – oft unbeabsichtigt. Diese Zahlen decken sich mit dem, was wir auch an der Grundschule konkret beobachten. Ich erinnere mich an eine Situation, in der Viertklässler am Schultor auf dem Smartphone einen Porno herumzeigten, ohne jede Scheu, ohne Bewusstsein für Altersgrenzen oder ethische Dimension oder auch wie sie mir in einer anderen Situation vollkommen überzeugt versicherten, wenn man jemanden erschießen würde, stehe er wieder auf. „Schließlich sei das bei Fortnite ja auch so.“ In den letzten Jahren hat sich zudem die Sprache vieler Kinder auffällig verändert: Verrohung, sexualisierte Begriffe, „digitale Ironie“, die in persönlichen Gesprächen nicht funktioniert. Auch Konzentrationsphasen im Unterricht sind spürbar kürzer geworden, insbesondere nach dem morgendlichen Medienkonsum zuhause, auf dem Schulweg oder in der letzten Nacht. Manche Kinder „sitzen den Schultag lediglich apathisch ab“, da sie nur noch Interesse und Freude in digitalen Welten erfahren können. Die Begeisterungsfähigkeit der

Schülerinnen und Schüler nimmt deutlich ab, was zu Frust bei allen am Unterricht Beteiligten führt. Die Lehrkräfte können sich noch so sehr mühen, mit der Menge an Dopaminausschuss einer modernen App können sie nicht mithalten. Soziale Gruppenbildungen in Klassenchats führen regelmäßig zu Ausgrenzung, Missverständnissen oder zu spät bemerktem Mobbing. Die Konflikte entstehen oft nicht im Klassenzimmer, aber sie erreichen es täglich.

Die genannten Risiken machen deutlich: Ohne klare schulische Regelungen setzen wir Kinder und Jugendliche digitalen Gefährdungen aus, die nicht nur ihre Bildungschancen, sondern auch ihre emotionale, soziale und geistige Entwicklung massiv beeinträchtigen können. Schulen müssen als Schutzräume wirken. Auch und gerade gegenüber den ungelentkten digitalen Realitäten, die Kinder oft überfordern und verletzen. Das soziale Miteinander muss aktiv bewahrt werden. Nicht nur durch Verbote, sondern durch bewusst gesetzte Grenzen und pädagogisch begleitete Medienbildung. Auch die Psychologin Jean Twenge (2019) warnt ausdrücklich vor einem Zusammenhang zwischen exzessiver Smartphone-Nutzung und einem Rückgang an Empathie bei Jugendlichen.

Schule als letzter realer Begegnungsraum

Die Schule ist heute mehr denn je einer der letzten Orte, an dem Kinder und Jugendliche noch echte zwischenmenschliche Erfahrungen machen. Während Freizeitangebote, Vereinsleben und informelle Treffpunkte wie Spielplätze oder Jugendhäuser zunehmend an Bedeutung verlieren oder in ländlichen Regionen schlichtweg fehlen, bleibt der schulische Alltag oft der einzige verlässliche Ort für direkte soziale Begegnung. Hier erleben Kinder unmittelbare Gespräche, das Austragen und Lösen realer Konflikte, gemeinsames Lachen und körperlich-emotionale Präsenz – mit allen Sinnen und Reaktionen, die soziale Bindung und Empathie ausmachen. Diese Formen von Interaktion sind nicht durch digitale Kommunikation ersetzbar. Dennoch beobachten wir im schulischen Alltag, insbesondere in den Pausen, zunehmend eine Verlagerung. Chats und Onlinespiele ersetzen Pausengespräche, Emojis echte Mimik und Gestik. Präsenz wird durch digitale Abwesenheit verdrängt, selbst in Momenten, in denen alle im gleichen Raum sind. Habe ich als Schüler oder Schülerin dann kein Smartphone vor der Nase, bin ich der Außenseiter und kann sprichwörtlich „nicht mitreden“. Um dies zu verhindern, erhalten oft auch diejenigen Kinder entsprechende Endgeräte,

deren Eltern den frühen Zugang zu Onlinespielen und sozialen Medien eigentlich kritisch sehen.

Studien der Sozialpsychologie zeigen, dass insbesondere bei Kindern das reale soziale Lernen für die Entwicklung von Empathie, Perspektivübernahme und Resilienz unerlässlich ist. So betont der Hirnforscher Gerald Hüther (2018), dass echte zwischenmenschliche Interaktion notwendig ist, damit das „soziale Gehirn“ von Kindern überhaupt in gesunder Weise reifen kann. Das Gehirn lerne durch Beziehungs- und Bindungserfahrungen – nicht durch Bildschirmkontakte. Auch die OECD mahnt in ihrem Bericht *Trends Shaping Education 2022*, dass der Rückgang realer sozialer Begegnungen zu einem Defizit an „social connectedness“ führt, mit Folgen für das Wohlbefinden, die psychische Gesundheit und die Teamfähigkeit später im Berufsleben. Wenn Kinder auch in der Schule durch die Nutzung privater Smartphones in digitale Einzelwelten abgleiten, gehen diese sozialen Lernprozesse weiter verloren. Denn in ihrer Freizeit tun viele Kinder dies bereits so oder so.

Unsere Aufgabe als Schule ist es, diese Räume zu schützen. Wir müssen das reale Miteinander nicht nur ermöglichen, sondern durch klare Regelungen und Anlässe der direkten Kommunikation pflegen. Denn ohne reale Begegnung gibt es kein soziales Lernen und ohne soziales Lernen keine Gemeinschaft.

Sicherheitsbedürfnis von Eltern – berechtigt, aber nicht ohne Risiko

Dass Schülerinnen und Schüler in der Schule ihr Smartphone möglichst nicht nutzen sollen und es ausgeschaltet in der Schultasche aufbewahren sollten, ist ein weitgehender Konsens zwischen vielen Schulen und Elternhäusern. So auch bei uns an der Schule. Ein oft geäußelter Wunsch der Eltern ist es aber, ihre Kinder über das Smartphone jederzeit vor und nach der Schule erreichen oder sogar orten zu können. Das Sicherheitsbedürfnis der Eltern und der Wunsch nach Kontrolle ist verständlich. Die Vorstellung, das eigene Kind im Notfall schnell kontaktieren zu können oder per GPS-Ortung zu wissen, wo es sich befindet, vermittelt ein Gefühl von Sicherheit und Fürsorge. Doch dieser vermeintliche Zugewinn an Sicherheit hat eine Kehrseite. Smartphones gewähren nicht nur den Eltern Zugang zum Kind, sondern eben auch Fremden, über Chat-Plattformen, soziale Medien oder sogar über Ortungsfunktionen selbst, wenn sie gehackt oder manipuliert werden. Unsere Kinder geraten in eine digitale Überwachungssituation, die ihre Selbstständigkeit leider allzu oft untergräbt. Statt

eigenständige Problemlösungsstrategien zu entwickeln, wird das Smartphone zur ersten „Lösung“ – auch in Bagatellsituationen.

Der Sicherheitsgewinn darf deshalb nicht isoliert betrachtet werden. Er muss gegen die digitalen und auch realen Gefahren abgewogen werden, die mit einem Smartphonezugang einhergehen. Denn leider muss man auch dazusagen, dass mehr als die Hälfte der Eltern laut KIM-Studie 2023 angeben, die Bildschirmzeiten ihrer Kinder gar nicht zu beschränken oder Kinder auf dem Schulweg, in gefährliche Situationen im Straßenverkehr geraten, weil endlich die Bildschirmsperrzeit nach Unterrichtsende aufgehoben wird und die Aufmerksamkeit dem neusten Streak gilt und nicht der Ampel. Alternative Geräte wie einfache Notfallhandys oder GPS-Uhren bieten oft einen besseren Kompromiss zwischen elterlichem Schutzbedürfnis und pädagogischer Verantwortung.

Verpflichtung zur digitalen Befähigung

Digitale Kompetenzen gehören heute zweifellos zu den grundlegenden Anforderungen an schulische Bildung. Sie sind unverzichtbar für gesellschaftliche Teilhabe, berufliche Perspektiven und individuelle Selbstbestimmung. Als Schulleiterin und Pädagogin bin ich eine klare Befürworterin digitaler Bildung! Jedoch unter der Voraussetzung, dass sie strukturiert, altersgerecht und wertebasiert erfolgt. Es reicht nicht aus, Kindern technische Geräte in die Hand zu geben. Digitale Bildung ist kein Selbstzweck und Digitalisierung ist nicht gleichzusetzen mit Technisierung. Was wir brauchen, ist digitale Mündigkeit. Also die Fähigkeit, sich sicher, reflektiert, ethisch korrekt und zielgerichtet in digitalen Räumen zu bewegen. Diese Mündigkeit entsteht nicht durch Beliebigkeit, sondern durch Begleitung, Anleitung und klare Rahmenbedingungen. Die I-CILS-Studie 2018 (*International Computer and Information Literacy Study*) zeigt deutlich, dass digitale Kompetenzen dort erfolgreich aufgebaut werden, wo pädagogisch durchdachte Konzepte, geschulte Lehrkräfte und eine bewusste Einbettung in den Fachunterricht vorhanden sind (Fraillon et al., 2019). Technik allein schafft keine Kompetenz, entscheidend ist der pädagogische Rahmen. An unserer Schule haben wir daher bewusst entschieden:

- Die Nutzung privater Smartphones während der Schulzeit ist untersagt.
- Digitale Endgeräte stehen schulintern zur Verfügung, sind altersgerecht konfiguriert und werden ausschließlich unter pädagogischer Aufsicht genutzt.

- Medienbildung ist kein Nebenprodukt, sondern ein eigener Schwerpunkt im Fachunterricht und in projektorientierten Einheiten.
- Wir setzen gezielt auf Themen wie Datenschutz, Cybermobbing, Urheberrecht, respektvolle Kommunikation und vermehrt auch auf Quellenkritik.

Bei Regelverstößen, etwa bei der unangemessenen Nutzung digitaler Geräte, führen wir keine reinen Sanktionen durch, sondern pädagogische Gespräche. Dabei steht die Reflexion des eigenen Handelns, das soziale Lernen und ein offenes Ohr für die Probleme und Ängste der Schülerinnen und Schüler im Vordergrund. Dass unsere Schule bereits klare Regeln und Strukturen etabliert hat, ist kein Selbstläufer, sondern das Ergebnis kontinuierlicher Arbeit, einer annehmbaren Ausstattung, engagierter Elternschaft und eines bemühten Kollegiums. Aber es ist kein Modell, das sich problemlos auf jede Schule übertragen lässt. Was uns vielleicht in der Grundschule noch gelingt, steht auf einem fragilen Fundament. Denn es fehlt eine rechtliche Rückendeckung, die unsere Maßnahmen verbindlich absichert oder eine Durchsetzung ähnlicher Regelungen auch an anderen Schulen erst ermöglicht. Nur so können Schülerinnen und Schüler lernen, dass digitale Medien Werkzeuge sind – nicht Selbstzweck oder Flucht. Trotzdem stehen wir immer noch vor der Herausforderung, dass soziale und emotionale Konflikte, die in Chatgruppen oder in anderen digitalen Räumen entstehen, stark in den Schullalltag hineinwirken. Auch wenn wir die Nutzung privater Smartphones im Schulalltag untersagt haben, die Geräte sind trotzdem da. Sie stecken in den Jackentaschen, liegen in Ranzen oder werden heimlich auf den Toiletten benutzt. Genau dort beginnt das Problem: Die bloße Anwesenheit reicht oft aus, um soziale Dynamiken, Ablenkung oder Konflikte auszulösen. In Zeiten von Zweit- und Dritthandys sind da auch sogenannte Handygaragen keine wirkliche Option.

Unser Ziel sollte es daher sein, die digitale Mündigkeit unserer Schülerinnen und Schüler so früh wie möglich zu schulen. Um diese nachhaltig zu fördern, bedarf es nicht nur technischer Ausstattung, sondern vor allem einer gelebten Kultur der digitalen Verantwortung. Dafür schlage ich folgende Bausteine zur Weiterentwicklung vor:

1. *Verankerung digitaler Ethik in Schulprogrammen*

(verbindlich in allen Jahrgangsstufen, altersgerecht aufbereitet; mögliche Inhalte: Netiquette, Respekt, Selbstschutz, Rechte und Pflichten im Netz)

2. *Digitale Klassenregeln in Partizipation mit den Schülerinnen und Schülern* (gemeinsam formulierte Regeln zur Geräte- und Mediennutzung, die von der Lerngruppe getragen werden, auch außerhalb der Unterrichtszeiten)
3. *Projektwochen zu Medien- und Wertekultur* (z. B. mit Themen wie: „Was ist ein fairer Umgang im Klassenchat?“ oder „Mein digitaler Fußabdruck“)
4. *Kooperation mit externen Fachstellen* (z. B. Medienpädagogik, Polizei, Datenschutz mit Workshops zu Fake News, Cybersicherheit oder Influencer-Kultur)
5. *Systematische Elternarbeit zur Medienerziehung* (Elternabende, Workshops und Infomaterialien zu Schutzmechanismen, zeitlicher Begrenzung, kindgerechten Apps und technischen Kontrollmöglichkeiten)
6. *Reflexionsangebote im Alltag* (z. B. digitale Tagebücher, Medienpausen oder regelmäßige Gesprächsanlässe zur Mediennutzung) und abschließend
7. *der strukturierte und geregelte Einsatz von digitalen Medien in Schulen und den Ausschluss privater Geräte aus den Schulen.*

Digitale Bildung ist kein beiläufiger Trend. Sie ist ein zentrales Bildungsthema. Aber sie muss eingebettet sein in eine klare pädagogische Haltung, die Werte, Verantwortung und Menschlichkeit in den Mittelpunkt stellt.

Empfehlung an das Land Mecklenburg-Vorpommern

Die aktuellen Erfahrungen aus der schulischen Praxis zeigen deutlich, dass der unregelte oder uneinheitliche Umgang mit Smartphones an Schulen zu Unsicherheiten, Konflikten und vermeidbaren Belastungen für Schulleitungen, Lehrkräfte, Eltern und Schülerinnen und Schüler führt. Deshalb benötigen wir eine landesweit verbindliche Regelung zur privaten Smartphone-Nutzung an Schulen. Diese sollte die Nutzung außerhalb des Unterrichts (z. B. in Pausen oder auf dem Schulhof) ebenso einbeziehen wie die Rahmenbedingungen für den pädagogisch kontrollierten Einsatz digitaler Geräte im Unterricht. Eine solche Regelung schafft:

- *Schutz* für Schülerinnen und Schüler vor digitalen Risiken,
- *Bildungsgerechtigkeit* durch gleiche Bedingungen für alle Schulen und alle Lernenden,

- *pädagogische Klarheit* für Lehrkräfte, die sonst täglich Einzelfallentscheidungen unter hohem Druck treffen müssen.

Gleichzeitig sollten Schulen weiterhin Gestaltungsspielräume bei der konkreten Ausformulierung ihrer schulischen Medienkonzepte behalten, um auf die jeweilige Altersgruppe, Schulform, Ausstattung und das familiäre Umfeld reagieren zu können.

Empfehlen möchte ich daher

1. die Schaffung einer verbindlichen Regelung zum Verbot bzw. zur Einschränkung der privaten Handynutzung während des Schultags, altersdifferenziert. Ein schulisches Handyverbot sollte mindestens bis zum Erreichen der Berufsreife angestrebt werden.
2. Die Verankerung im Schulgesetz oder einer landesweiten Verwaltungsvorschrift muss erfolgen, um Rechtssicherheit und Verbindlichkeit für alle Beteiligten zu schaffen. Schulen können sich so bei Regelverstößen auf eine solide gesetzliche Grundlage berufen.
3. Schulleitungen benötigen klare Befugnisse zum zeitweiligen Einzug von Geräten bei Regelverstößen. Die Kontrolle von Inhalten darf nur in rechtlich geregelten Ausnahmefällen erfolgen, um Persönlichkeitsrechte zu wahren. Es muss jedoch eindeutig geregelt sein, in welchen Situationen das Eingreifen zulässig, geboten oder auch verpflichtend ist. Landesweite Mustervorlagen für Handyordnungen und Elterninformationen würden die Umsetzung erleichtern.
4. Eine verbindliche Einbindung digitaler Ethik in den Lehrplan muss erfolgen. Digitale Kompetenzen sollten nicht nur technisch, sondern auch ethisch begründet unterrichtet werden. Medienbildung muss fester Bestandteil des Schulalltags werden und nicht nur auf Projektwochen beschränkt bleiben.
5. Eine systematische Elternbildung und Begleitung sollte durch landesweite Informationskampagnen zur Medienerziehung (z. B. über Elternabende, Schulplattformen, Materialien) verstärkt werden.
6. Eine stetige Evaluation und Weiterentwicklung müssen gegeben sein. Nach Möglichkeit sollte eine Begleitforschung zur Wirksamkeit der eingeführten Regelungen stattfinden und regelmäßige Rückkopplungsschleifen über Schüler-, Lehrer- und Elternbefragungen stattfinden.

Einheitliche Vorgaben auf Landesebene bieten den Schulen Schutz, Sicherheit und Orientierung. Sie stärken die pädagogische Autorität, ermöglichen gerechtes Handeln und geben Schulleitungen die rechtliche Rückendeckung, die sie für konsequente Entscheidungen benötigen. Landespolitik und Schulaufsicht sollten hier als Partner der Schulen auftreten – mit klaren Rahmenvorgaben, verbindlichen Standards und echtem Vertrauen in die pädagogische Verantwortung der Schulen vor Ort. Schulen brauchen mehr als gut gemeinte Empfehlungen. Sie brauchen einen verlässlichen rechtlichen Rahmen, der ihre Entscheidungen schützt – auch gegenüber Widerständen, Missverständnissen oder juristischen Grauzonen. Wer den Schulen die Verantwortung für den Umgang mit Smartphones überträgt, muss ihnen auch die rechtlichen Mittel an die Hand geben, um diese Verantwortung tragen zu können. Die unkontrollierte Smartphone-Nutzung gefährdet die Konzentration, psychische Gesundheit und vor allem das soziale Miteinander in unseren Schulen. Wenn wir die Persönlichkeitsentwicklung, emotionale Reife und soziale Kompetenz unserer Schülerinnen und Schüler ernst nehmen, dann müssen wir Smartphones im Schulalltag klar reglementieren **und** zugleich konsequent in echte Digitalisierung und Wertebildung investieren.

Das Smartphone ist kein harmloses Gerät. In den Händen von Kindern ist es ein mächtiges Werkzeug – Kommunikationsmittel, Kamera, soziale Plattform und Türöffner zu allen Inhalten des Netzes. Ohne Schutz, ohne Distanz, ohne Einordnung. Digitalisierung ist nicht das Ziel. Sie ist das Werkzeug. Das Ziel bleibt der mündige, empathische und verantwortungsbewusste junge Mensch. Dazu braucht Schule klare Regeln, einen starken Schutzauftrag und eine zentral gesteuerte digitale Bildung.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und stehe für Rückfragen sehr gerne zur Verfügung.

Quellennachweis:

Beland, L.-P., & Murphy, R. (2016). Ill Communication: Technology, Distraction & Student Performance. *Labour Economics*, 41, 61–76.

American Psychological Association. (2017). Brain Drain: The Mere Presence of One's Own Smartphone Reduces Available Cognitive Capacity. *Journal of the Association for Consumer Research*, 2(2), 140–154.

Shen, L., et al. (2020). Cyberflashing and Digital Harassment in Schools. University of Michigan School of Information.

Jones, A., Smith, D., & Carter, H. (2022). Digital Surveillance in Classrooms: Impacts on Teacher–Student Relationships. CRLI, University of Sydney.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2023). JIM-Studie 2023 – Jugend, Information, (Multi-)Media.

Twenge, J. M. (2019). *iGen: Why Today's Super-Connected Kids Are Growing Up Less Rebellious, More Tolerant, Less Happy – and Completely Unprepared for Adulthood*. Simon & Schuster.

Hüther, G. (2018). *Wie Kinder heute wachsen: Natur als Entwicklungsraum – ein neuer Blick auf das kindliche Lernen*. Beltz Verlag.

OECD (2022). *Trends Shaping Education 2022*. OECD Publishing, Paris.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2022). *KIM-Studie 2022 – Kindheit – Internet – Medien*.

Frailon, J., Ainley, J., Schulz, W., Friedman, T., & Duckworth, D. (2019). *Preparing for Life in a Digital World: The IEA International Computer and Information Literacy Study 2018 International Report*. Springer.